

Salven. Ein lange Reihe Gefallener zeugt von der schrecklichen Wirkung des Chassepotgewehres.

Die Läden, welche die Gefallenen öffnen, schließen sich sofort wieder, und über die wimmernden Bleistritzen, über die Leichen, durch die Blutlachen schreiten die Nachstürmenden. Nur dicht an den Feind, dann ist die Entscheidung bald da, ist der Gedanke aller. — Aber die schwerste Prüfungsstunde für die Garde ist noch nicht gekommen. Noch schreiten sie vorwärts, — da, plötzlich blasen die Signale „Halt!“ Halt in diesem Feuer, Halt im Kugelhagel, Halt im freien Felde vor dem festungsähnlichen Dorfe, das der Feind mit aller Kraft vertheidigt?

Der Commandeur des Gardecorps, Prinz August von Württemberg, sprengt, vom Luruf der Truppen begrüßt, die Front der 4. Garde-Infanteriebrigade entlang bis an den Ausgang von St. Marie. Von hier aus ist der ganze Kampfplatz zu überschauen. Der Prinz kann die Verluste einigermaßen übersehen, welche seine Garde erlitten. Mit jeder Salve des Feindes sinken neue Opfer in den Sand. Aber von Roncourt her vernimmt man Rollen des Gewehrfeuers: die Sachsen müssen im Gefecht stehen. Bevor sie nicht ihren Druck wuchtig genug auf des Feindes Flanke ausüben können, muß mit dem weiteren Vordringen auf St. Privat innegehalten werden. Die Garde muß im Feuer des Feindes halten, sie muß, zu Boden sich werfend, dem Tod ins Antlitz schauen, der sie in tausend Gestalten umschwirrt. Aber diese schwere Stunde, diese marternde Pause will die Garde nicht unbenußt vorübergehen lassen. Auf dem Bauche kriechend nähern sich die Pflänker dem Höhenrand von St. Privat und richten ihr Feuer gegen das Dorf. Schon stutzt der Feind. Die Hündnadeln können jetzt auf 400 Schritte wirken — nur die Sachsen hervor! Die Sachsen! Dann kann es wieder vorwärts gehen! Schon schweigt die Artillerie des Feindes zum Theil.

Während dieser peinlichen Lage der Garde hatte der Kronprinz von Sachsen sich mit dem XII. Korps Roncourts bemächtigt. Der Marschall Canrobert hatte dasselbe nach kurzem Gefechte geräumt. Endlich erfolgt der ersehnte Befehl zum Vorrücken gegen St. Privat für die Garde, denn die Sachsen stürmen von Norden her gegen das Dorf vor.

Schon nach 6 Uhr wurde auf der ganzen Gefechtslinie die Einwirkung des Gardecorps und der Sachsen gegen den rechten Flügel bemerkbar, die feindlichen Linien zeigten große Bewegung. Unter heftigem Feuer seiner Artillerie war das sächsische Corps, die 45. Infanterie-Brigade, gegen St. Privat vorgegangen; der Kronprinz von Sachsen führte die ersten Bataillone in das Feuer, General von Craushaar stellte sich an die Spitze seiner Brigade. Da bei dem mörderischen Feuer des Feindes, der auch hier ein freies Schußfeld hatte, die Angreifenden von ihrer Feuerwaffe keinen Gebrauch machen können, ziehen diese braven Truppen es vor, im Sturmschritt mit der blanken Waffe vorzugehen. Die Franzosen vertheidigen mit heldenmüthiger Entschlossenheit unter Aufopferung vieler Mannschaft das brennende Dorf. Mit Bajonnett und Kolben wehren die Sachsen den Angriff ab; eine Kugel tödtet General Craushaar; sein Schwiegersohn, der Hauptmann von Pape, war kurz vorher schon gefallen. Noch schlägt man sich mit furchtbarer Erbitterung im nördlichen Theile des Dorfes, als schon von der anderen Seite die Schüsse der Preußen aufblitzen. Während die Sachsen in die Dorfgassen bringen, war das Gardecorps bis auf 300 Schritte an St. Privat avancirt. Jetzt entspann sich zunächst ein wüthendes Feuergefecht. Einmal noch versucht der Feind einen Stoß mit der Cavallerie zu führen; es sind Spahis, ihre weißen Mäntel flattern durch den Dampf des Geschüßes; aber die Garde schmettern ihre Kugeln zwischen die Reiter, welche auseinander stieben und hinter St. Privat verschwinden. Von nun an stürzt alles gegen die Anhöhe, die Wuth des Gefechtes hat jeden erfaßt; im wilden Anlauf werfen die Garde den Feind über die Gräben zurück; ihm nachstürmend dringen sie zugleich mit den Franzosen in St. Privat ein. Ringsum Krachen, Tod und Verderben. Der tapfere, zähe und geübte Feind vertheidigt sich von Haus zu Haus, jedes Gebäude muß erobert werden. Die Kirche brennt, ihre Fenster, Thüren, die Leichensteine auf dem Friedhofe — alles ist zerschmettert, vernichtet, und selbst die Baumblätter sind brandig und verkohlt durch Feuer und Dampf. Immer dichter werden die in das Dorf stürmenden Massen der Garde. Die Leichen und Verwundeten häufen sich, man schlägt sich in den Fluren der Häuser, am Kirch-

hof, in der weiten Halle des Wirthshauses. Da knattern von Norden her zwei, drei regelmäßige Salven — die Sachsen sind es! Ihr Feuer wirkt gewaltig. Noch ein wilder Stoß, dann stürmt alles feuernd und stehend hinaus zum Dorfe. Preußen und Sachsen vereinen sich in der Mitte des brennenden St. Privat, und mit donnerndem Hurrah, unter schnell abgegebenen Salven bringen alle dem Feinde nach, der in grauenhaftem Anäuel die Straße nach Woippy zu gewinnen sucht. Die Masse drängt wild durcheinander. Verworrenheit in größter, schrecklichster Weise; Reiter, Infanterie, Wagen in wirrem Gemisch — so wälzte sich die Menge auf Weg zu.

### Beaumont—Sedan—Rouart— Le Bourget—Villiers—Brie!

Hell strahlte schon der Lorbeerkrantz, den Kronprinz Albert als Feldherr sich errungen, als es immer weiter ging auf dem Boden Frankreichs, immer weiter zu neuen, glänzenden Siegen, und jeder Sieg auf der Etappe Beaumont—Sedan—Rouart—Le Bourget—

derselbe in seiner Eigenschaft als Obercommandeur aller noch in Frankreich stehenden Truppen längere Zeit Hof, während in dem stolzen Seinebabel der Bürgerkrieg wüthete. Hier feierte er auch seinen 43. Geburtstag. Die Kronprinzessin kehrte dann am 17. Juni über Brüssel nach Dresden zurück, nachdem er erst am 7. desselben Monats vom Obercommando durch Kaiser Wilhelm entbunden worden war. An der Spitze seiner Truppen hielt er unter dem brausenden Jubel in der Residenzstadt seinen Einzug.

Die ehrendsten militärischen Auszeichnungen wurden ihm von allen Seiten zu theil. Die Officiere seiner Armee überreichten ihm einen prächtigen Marschallstab, die Städte des Landes wetteiferten in Ehrenbezeugungen und der Kaiser wollte seine Verdienste noch durch eine Dotation von 300 000 Thalern ehren. Kronprinz Albert lehnte dieselbe jedoch entschieden ab.

### Der König.

Als am 29. October 1873 die Glocken über Land und Stadt die Trauerkunde verbreiteten, daß König Johann die Augen auf immer geschlossen habe, bestieg Kronprinz Albert den Thron seiner Väter als König.

Als solcher ward er eine der treuesten Stützen des deutschen Kaiserthrones. Wo immer das Interesse des Reiches es erforderte, trat König Albert von Sachsen auf den Plan. Enge Freundschaft verbindet ihn mit Deutschlands Kaiser, allen anderen deutschen Fürsten, sowie dem ganzen Volke ein leuchtendes Beispiel, echter, wahrer, unerschütterlicher Reichstreue.

Zwei Jahrzehnte trägt nun König Albert die Krone seiner Väter. In diesem Zeitraume sind viele wichtige und hochbedeutende Fortschritte auf dem Gebiete des Staatslebens in Sachsen zu verzeichnen gewesen und der anregende, belebende Einfluß des Königs Albert hat sich allwege geltend gemacht.

Doch heute, wo es gilt den Tag zu feiern, an dem er vor 50 Jahren in die Armee eintrat, haben wir es nur mit dem Soldaten in unserm König zu thun. Und wie von der ersten Stunde an, in der er die Uniform anlegte, so schlägt heute noch sein Herz warm für seine Soldaten, für seine „Kameraden“. Unermüdblich beobachtet und fördert er noch heute das Fortschreiten seiner Truppen. Wie gar mancher unserer Soldaten einen Gnadenbeweis seines Königs aufzuweisen hat, so ist er für alle der wahre Vater. Und wenn er, sei es auf dem Manöverfelde, sei es in der Parade ihnen seinen „Guten Morgen“ bietet, da erschallt aus den begeistertsten Herzen der Tausende: „Hurrah! Majestät!“

Hurrah! Majestät! — rufen aber auch wir am heutigen Tage und fügen aus dankbarem, treuem Herzen hinzu: „Gott segne, schütze unsern König Albert!“

### Der Großonkel.

Das kurze Lebensbild unseres Königs als Soldat vermögen wir nicht zu schließen, ohne ihn auch noch als — Großonkel unseren Lesern zu zeigen. Was aber die Feder nicht vermag, das thut in glänzendster Weise unser Bild „Heil Wettin“. Welch reizendes, zu Herzen sprechendes Familiengemälde: Der Feldmarschall Prinz Georg, der Bruder des Königs, hält in seinem Arm den jüngsten Sprossen des Wettiner Hauses, seinen Enkel, und wie das Herz der glücklichen Eltern in Liebe strahlt, das Auge des Großvaters mit freudigem Blicke auf dem Erstgeborenen seines Sohnes Friedrich August ruht, wie Sachsens Königin in Härtlichkeit sich mit dem kleinen Prinzen beschäftigt, so steht ihr erlauchter Gemahl in der köstlichen Familiengruppe, ernst und sinnend. Was sein Herz spricht, das immer ganz dem Sachsenlande gehörte?

### Gott segne Sachsenland!



Sachsens Glück und Hoffnung.

Villiers-Brie fügte dem Ruhmeskranze des Kronprinzen neue, goldene Blätter zu, während seine soldatische Heldenbrust sich füllte von dem stolzen Schmuck der hohen Auszeichnungen aller Art, die ihm von den höchsten Machthabern wohlverdient verliehen wurden.

Sollen wir im Einzelnen auch von den Waffenthaten berichten, die dem Tage von St. Privat gefolgt sind? Sicher nicht, denn die oben genannten Namen, sie sprechen berechtigt als tausend Kapitel es könnten; jeder einzelne derselben stellt ein goldenes Kapitel in der Soldatenlaufbahn unseres Königs dar. —

Frieden! Die Macht Frankreichs war gebrochen! Kaiser Napoleon gefangen, seine Armeen gefangen, zertrümmert! und auch das von Gambetta „aus der Erde gestampfte Volkstheer“ war der Heiligkeit der Sache unterlegen, um die Deutschlands Söhne fochten.

Frieden! Als die Präliminarien zu demselben unterzeichnet waren, befehligte Kronprinz Albert zwei große Paraden vor dem — Deutschen Kaiser! Und dann erließ er in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Maasarmee einen Tagesbefehl, in dem er in begeistertsten Worten seinen Soldaten, seinen „Kameraden“, seine Anerkennung aussprach und an dessen Schlusse es heißt: „Die äußeren Bande, welche uns bisher vereinigt, werden bald gelöst, aber eng verbunden bleibe ich mit Euch in ehrendem Gedächtniß an unsere braven gefallenen Brüder, in dankbarer Erinnerung an Euch und Eure Thaten, in dem stolzen Bewußtsein, an Eurer Spitze und durch Euch mitgewirkt zu haben an dem Siegeszuge des deutschen Heeres.“

Anfang März reiste der Kronprinz nach Dresden, um seine erlauchte Gemahlin zu holen und sie nach Frankreich nach Compiègne zu begleiten. Hier hielt